

## VORWORT

Es soll hier berichtet werden über aufregende Ereignisse, die sich gerade zum zwanzigsten Male jähren. Ort der Handlung ist die überschaubar große, gutbürgerlich-protestantisch saturierte, etwas verträumt wirkende, gemeinhin ruhig vor sich hin lebende Stadt Schwerte, die zuweilen den Eindruck vermittelt, sie sei durch die von jeher übergroße Nachbarstadt Dortmund immer weiter übers Ardeygebirge hinaus abgedrängt worden, bis sie, als es nicht mehr vorwärtsging, an der Ruhr, wo diese in einem breiten Tal am idyllischsten ist, kleben blieb und sich schön und gemütlich einrichtete.

Gleich dreimal im letzten Jahrzehnt des ablaufenden Jahrhunderts und Jahrtausends erhob sich in Schwerte die Bürgerschaft gegen den von ihr gewählten Rat, und immer ging es dabei um Entscheidungen, Beschlüsse oder Pläne, die die Zivilgesellschaft als in höchstem Maße schädlich für ihre Stadt erachtete.

Es begann mit dem Vorhaben der Ratsmehrheit von SPD und CDU, den Ost-West-Durchgangsverkehr an den südlichen Rand der Altstadt zu verlagern, was Schwertes beide Flüsse, Ruhr und Mühlenstrang, sowie deren Auen schwer in Mitleidenschaft gezogen hätte. Dieses Ansinnen wurde 1990 gestoppt durch gemeinschaftlich unterstützte Klagen von Anwohnern aus der Altstadt, die ein höchstrichterliches Urteil zu ihren Gunsten erstritten.

Drei Jahre später wurde das „Elsebad“, ein Freibad im Ortsteil Ergste, auf Beschluss von Rat und Verwaltung der Stadt Schwerte geschlossen, nachdem zuvor ein modernes Freizeit- und Allwetterbad gebaut worden war. Gegen die Schließung erhob sich eine Bürgerinitiative, sammelte in kurzer Zeit die gesetzlich notwendige Zahl an Unterschriften und leitete 1994 das erste Bürgerbegehren in der Geschichte des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen ein. Das Plebiszit war erfolgreich, das Bad war gerettet und wird seitdem vom Förderverein Bürgerbad Elsetal e.V. erfolgreich betrieben.

Das dritte Ereignis, der Aufruhr von 1997 gegen die städtischen Bebauungspläne für die südliche Innenstadt zwischen Altstadt und rechtem Ruhrufer, war das aufregendste, bedeutendste und folgenschwerste; es soll im Mittelpunkt dieses Buches stehen.

Wer sich mit Schwerte und den Schwertern etwas auskennt, den verwundert der erfolgreiche Widerstand einer verantwortungsvollen Bürgerschaft nicht. Derlei liegt, wie hier noch vielfach gezeigt werden wird, von alters her im Charakter der

Bürgerschaft – vom traditionellen Schichtwesen bis zur legendären Pannekaukenfrau, vom freiheitlichen Aufbegehren der 1848er Revolution über das vielfache kulturelle Engagement der letzten Jahrzehnte bis hin zum selbstbewussten Auftrumpfen der bürgerschaftlichen Netzwerke, die das Schicksal ihrer Kommune, wenn es sein muss, selbst in die Hand nehmen.

Nicht zuletzt der Streit um das Elsebad habe „eindrucksvoll gezeigt, dass organisierte Bürgerenergie Berge zu verrücken vermag“, schreibt das von den Schwerter Stadtwerken betriebene Internet-Stadtportal Schwerte.de. Wohl wahr; jeder hat das begriffen – nur einige, ihre tatsächliche Macht überschätzende Männer in den Leitungsgremien der großen Parteien nicht. Gut zwei Jahre nach dem spektakulären ersten nordrhein-westfälischen Bürgerbegehren war es im Februar 1997 erneut ein planerisches Großprojekt, das selbstherrlich an den wahren Interessen der Stadt vorbei betrieben wurde.

Und erneut kam es zu einem spontanen Aufstand der Schwerter Zivilgesellschaft, nur ungleich heftiger als bei den beiden vorangegangenen, zu einem wahren fünfmonatigen Furor, an dessen Ende politisch die Quasi-Kapitulation der Mehrheitsfraktionen im Rat stand, gesellschaftlich allerdings ein unverhofftes Aufblühen der schönen Stadt an der Ruhr. Was als „Südstadt-Affäre“ begonnen hatte, entwickelte sich, nicht zuletzt wegen der verantwortungsvollen Begleitung durch eine aufmerksame Presse, zur Rettung der einzigartigen Ruhrauen und zum Aufstieg eines vom Abriss bedrohten Industriedenkmals, der Rohrmeisterei, zu einem weit über die Grenzen Schwertes hinaus gerühmten Kultur- und Veranstaltungszentrum mit integrierter exzellenter Gastronomie.

An frühzeitigen deutlichen Warnungen und Mahnungen an die Adresse der Stadtpolitik hat es nicht gefehlt. Schon während der öffentlichen Präsentation des Großbauprojekts Südstadt im Rathaus verschaffte sich hörbar und sichtbar der Unmut der anwesenden Bürger Luft. Zwei Tage später machte der Schwerter Lokalteil der Westfälischen Rundschau (WR) den sich abzeichnenden Skandal publik. Schon kündigten erboste Schwerter an: „Dann machen wir eben ein neues Bürgerbegehren.“ Wie bei der Umgehungsstraße und beim Elsebad wurde die bürgerschaftliche Energie auch diesmal von beträchtlichen Teilen der gewählten Ratsmitglieder nicht ernst genommen; bis zum für sie bitteren Ende.

Das vorliegende Buch will an ein beispielloses Kapitel Schwerter Stadtgeschichte vor nunmehr zwanzig Jahren erinnern. Geschrieben haben es zwei ehemalige WR-Journalisten: Ilka Heiner, damals Redaktionsleiterin der Schwerter Lokalredaktion, und

Rainer Zunder, früherer Politikredakteur in der Dortmunder Zentrale. Die im Folgenden zitierten Berichte und Kommentare zum Südstadt-Geschehen wurden 1997 fast ausschließlich von Ilka Heiner geschrieben, die aus journalistischer Chronistenpflicht, wie auch aus Gründen ziviler Verantwortung sehr nah am Geschehen war. Von Anfang an eingebunden ins Geschehen war auch Zunder, wenngleich mehr als Beobachter denn als journalistischer Akteur.

Zum Berufsethos der Presse gehört es, Distanz zu wahren, die eigene Person hinter das zu berichtende Geschehen zurückzustellen und möglichst nicht über sich selbst zu schreiben. Das Prinzip der Abstand haltenden, weitgehend objektiven Schilderung soll auch für dieses Buch gelten – und doch muss schon hier eingeräumt werden, dass dies nicht durchgängig gelingen kann: Die Co-Autorin Heiner war vor zwanzig Jahren halt auch die maßgebliche Autorin im Südstadt-Fall. Eigenzitate sind also nicht persönlicher Eitelkeit, sondern einer systemimmanenten Zwickmühle geschuldet.

*Schwerte / Dortmund, im Herbst 2016*